

**Zerstrittene Gäste.
Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland
in Polen 1948–1998**

von Stefan Troebst und Anna Tutaj

Nasza szkoła macedońska
W polskim kraju dzisiaj jest.
Uczymy się czytać pisać,
Bardzo dobrze nam tu jest.
Autor unbekannt (um 1950)¹

In seinem heftige politische Diskussionen auslösenden Roman *Eleni* aus dem Jahr 1983 schreibt Nicholas Gage über Zgorzelec, den seit 1945 polnischen Stadtteil von Görlitz, dieser „war fast verlassen, bis griechische Exilierte dort angesiedelt wurden, um die Fabriken wieder in Schwung zu bringen.“² Norman Davies berichtet in seiner gemeinsam mit Roger Moorehouse verfassten Geschichte Breslaus vom Fall des im niederschlesischen Międzygórze, vormals Wölfelsgrund, lebenden Makedoniers aus Griechenland Petro Damovsky, der 1950 von der polnischen Staatssicherheit unter falschen Anschuldigungen als „titoistischer Provokateur“ und „makedonischer Nationalist“ verhaftet und verurteilt wurde.³ Die Polen-Korrespondentin Annette Dittert hält in ihrem aktuellen Reisebuch *Palmen in Warschau* einen polnischen Gesprächspartner „zunächst für übergeschnappt“, der über seinen südostpolnischen Wohnsitz berichtete, „unser kleines ukraini-

¹ „Unsere makedonische Schule / steht heute in Polen. Wir lernen lesen und schreiben / Uns geht es sehr gut hier.“ Zit. nach Petre Nakovski, *Makedonski deca vo Polska (1948–1968)* (Politološka studija) [Makedonische Kinder in Polen (1948–1968)]. (Eine politologische Studie). Skopje 1987, S. 97.

² Nicholas Gage, *Eleni*, New York 1983. Hier zitiert nach der deutschen Übersetzung von Gisela Stege. München 1987, S. 486.

³ Norman Davies, Roger Moorehouse, *Microcosm. Portrait of a Central European City*. London 2002. Hier zit. nach der deutschen Übersetzung: *Die Blume Europas*. Breslau – Wrocław – Vratislavia. Die Geschichte einer mitteleuropäischen Stadt. München 2002, S. 567. Zum Fall von German Petrov Damovski – so der richtige Name – und weiterer vier im März 1950 in Zgorzelec verhafteter makedonischer „Tito-Agenten“ vgl. detailliert Risto Kirjazovski, *Makedonskata politička emigracija od Egejskiot del na Makedonija vo Istočnoevropskite zemji po Vtorata svetska vojna* [Die makedonische politische Emigration aus dem Ägäischen Teil Makedoniens in den Staaten Osteuropas nach dem Zweiten Weltkrieg]. Skopje 1989, S. 236–243.

sches Krościenko war bis in die 70er Jahre fest in griechischer Hand.“⁴ Und Jan Piskorski kolportiert den Ausruf „Unglaublich!“ aus dem Munde des deutsch-amerikanischen Historikers Fritz Sterns, als der in einem Göttinger Restaurant einen griechischen Kellner traf, der gleich ihm selbst in Breslau geboren, indes in „einer großen Kolonie polnischer Griechen“ in Police (Pölitz) bei Stettin aufgewachsen war.⁵

Alle vier Autoren berühren unterschiedliche Aspekte des gewaltigen Stroms an Flüchtlingen, der in den Jahren 1948 bis 1956 aus dem nordgriechischen Bürgerkriegsgebiet bzw. von Fluchtwischenstationen in Südosteuropa, Zentralasien und der Tschechoslowakei nach Polen, hier vor allem nach Niederschlesien, führte. Über 15 000 der insgesamt ca. 80 000 Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland erhielten damals Asyl in der Volksrepublik Polen. Was ursprünglich als kurzfristiger Aufenthalt der vertriebenen, geflohenen und zwangsweise ausgebürgerten griechischen Staatsangehörigen – unter ihnen je zur Hälfte südslavische Makedonier und ethnische Griechen – gedacht war, erwies sich im Kalten Krieg als langjähriges Exil, in vielen Fällen gar als endgültige Umsiedlung.

Dass sich zwischen den Flüchtlingen vom Balkan und ihrer neuen Umwelt ein weitgehend friktionsarmes Zusammenleben entwickelte, lag vor allem daran, dass in den „wiedergewonnenen Gebieten“, in denen die Makedonier und Griechen angesiedelt wurden, auch ihre polnischen Nachbarn Zugezogene, nicht selten gleichfalls Vertriebene, also keine Eingessenen waren. Auch die sprachliche Nähe zwischen südslavischsprachigen Makedoniern und westslavischsprachigen Polen sowie der Umstand, dass überdies einige der griechischen Flüchtlinge slavische Sprachkenntnisse besaßen, erleichterten den Umgang miteinander. Hinzu kamen die beträchtlichen Bildungs- und Aufstiegschancen samt finanziellen Vorteilen, die den Bürgerkriegsflüchtlingen in Polen geboten wurden. Entsprechend gab ein relativ hoher Prozentsatz von ihnen Rückwanderungspläne zu einem frühen Zeitpunkt auf bzw. stellte sie wegen Ausbildung und Karriere zurück. So kommt es, dass in Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Medien Polens bis heute prominente Vertreter griechische oder süd-

⁴ Annette Dittert, *Palmen in Warschau. Notizen aus dem neuen Polen*. Köln 2004, S. 162 f. Zur graekophonen LPG „Neues Leben“ in Krościenko bei Ustrzyki Dolne vgl. Anm. 57.

⁵ Jan Piskorski, *Polacy i Niemcy. Czy przeszłość musi być przeszkodą?* [Polen und Deutsche. Muss die Vergangenheit ein Hindernis sein?]. Poznań 2004. Hier zit. nach der deutschen Übersetzung, die unter dem Titel „Vertreibung und deutsch-polnische Geschichte. Eine Streitschrift“ erschienen ist (Osnabrück 2005, hier S.9).

slawische Namen tragen, wie etwa die aus dem niederschlesischen Bielawa, vormals Langenbielau, gebürtige Schlagersängerin Eleni Tzoka geb. Milopolu („Eleni“), der Warschauer Opernsänger Paulos Raptis, der Breslauer Slavist Kole Simiczijew, der Maler Stathis Jeropoulos aus Łódź oder der Posener Lyriker Nikos Chadzinikolau.⁶ Siedlungszentren der Makedonier und Griechen Polens sind heute wie vor 50 Jahren die Städte Niederschlesiens, hier vor allem Zgorzelec, Wrocław, Wałbrzych, Świdnica, Jelenia Góra, Legnica und Lubań. Kleinere Gruppen leben außerdem in Zielona Góra, Police, Szczecin, Gdańsk, Łódź und Warschau.

Im Folgenden wird der Versuch einer Bestandsaufnahme von Ankunft, Akkulturation, Konflikten untereinander sowie Remigration der Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland in Polen unternommen. Dies geschieht auf der noch immer schmalen Basis polnischer wie makedonischer und griechischer Fachliteratur, die vor allem die Aufnahme der Kinder unter den Flüchtlingen samt dem Aufbau eines griechisch- wie makedonischsprachigen Bildungswesens sowie die Ansiedlung und regionale Verteilung der Erwachsenen thematisiert.⁷ Der im Zuge des Tito-Stalin-Konflikts aufbrechende politisch-

⁶ Ares Chadzinikolau, *Polsko-greckie związki społeczne, kulturalne i literackie w ciągu wieków* [Gesellschaftliche, kulturelle und literarische polnisch-griechische Verbindungen im Laufe der Jahrhunderte]. Poznań 2002, S. 59 ff.; Zbigniew Adrjański, *Kalejdoskop estradowy 1944–1989* [Kaleidoskop der Estrade 1944–1989]. Warszawa 2002, S. 129 u. 375.

⁷ Grundlegend dazu Nakovski, *Makedonski deca* (wie Anm. 1); sowie Mieczysław Wojecki, *Uchodźcy polityczni z Grecji w Polsce 1948–1975* [Politische Flüchtlinge aus Griechenland in Polen 1948–1975]. Jelenia Góra 1989; ders., *Osadnictwo i adaptacja Greków do środowiska wałbrzyskiego* [Ansiedlung und Adaption der Griechen in die Region um Waldenburg], in: *Kronika Wałbrzyska* (1986); ders., *Osadnictwo ludności greckiej na ziemi lubuskiej* [Die Ansiedlung griechischer Bevölkerung um Zielona Góra], in: *Przegląd lubuski* 7 (1977), H. 2, S. 22-31; ders., *Adaptacja i stabilizacja ludności greckomacedońskiej na ziemiach zachodnich i północnych* [Adaption und Stabilisierung der griechisch-makedonischen Bevölkerung in den West- und Nordgebieten], in: *Studia i materiały. Wyzsza Szkoła Pedagogiczna w Zielonej Gorze* (1982), H. 4, S. 119-129; ders., *Środowisko uchodźców greckich w Świdnicy* [Das Milieu der griechischen Flüchtlinge in Schweidnitz], in: *Rocznik Świdnicki* (1987), S. 74-99; und Jacek Knopek, *O osadnictwie Greków i Macedończyków na Ziemiach Odzyskanych po II wojnie światowej* [Über die Ansiedlung von Griechen und Makedoniern in den Wiedergewonnenen Gebieten nach dem Zweiten Weltkrieg], in: *Przemiany społeczne, kwestie narodowościowe i polonijne* [Gesellschaftliche Veränderungen, Probleme von Nationalitäten und Auslandspolen], hrsg. v. Andrzej Chodubski. Toruń 1994, S. 145-152. Wenig ergiebig ist die Memoirenliteratur. Vgl. dazu etwa Fanis Bistulas, *Z Grecji do Polski. Wspomnienia* [Aus Griechenland nach Polen. Erinnerungen]. Struga 2004; oder Thanasis Mitsopoulos, *Miname Ellines. Ta scholia ton ellinon politikon prosfygon stis sosialistikes chores* [Wir blieben Griechen. Das Schicksal der griechischen politischen Flüchtlinge in den sozialistischen Ländern]. Athen 1979. Zu Osteuropa insgesamt siehe die Überblicke von Kirjazovski, *Makedonskata politička emigracija* (wie Anm. 3); Riki van Boeschoten, „Unity and Brotherhood“? Macedonian Political Refugees in Eastern Europe, in: *Jahrbücher für Geschichte und Kul-*

ideologische Gegensatz zwischen Griechen und Makedoniern unter den Flüchtlingen in Polen, der auf eine bereits im nordgriechischen Bürgerkriegsgebiet selbst spürbare interethnische Spannung zurückging, ist bislang nicht umfassend untersucht worden. Und auch zur Politik der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP) bezüglich der Bürgerkriegsflüchtlinge und ihren internen ethnopolitischen wie ideologischen Konfliktlinien gibt es keine systematische Untersuchung.

Für den kommunistischen polnischen Staat, die PVAP sowie die Gastgesellschaft insgesamt waren die permanenten Auseinandersetzungen unter den vom balkanischen Kriegsschauplatz evakuierten Kampfgenossen slavischer wie griechischer Zunge eine höchst unangenehme Überraschung, auf die man zunächst keine Antwort fand, vom Wendejahr 1956 an dann ambivalent reagierte. Nach außen versuchte die PVAP diese Spannungen durch die Sprachregelung *ludność grecko-macedońska* – „griechisch-makedonische Bevölkerung“ – zu kaschieren.⁸ Dies war die terminologische Adaption des eigentlich „titoistischen“, da auf die „Völker Jugoslawiens“ gemünzten Slogans *Bratstvo i jedinstvo* – „Brüderlichkeit und Einigkeit“ –, der seitens der Sowjetunion und ihrer Satelliten auch nach dem Tito-Stalin-Bruch mit Blick auf das Verhältnis zwischen Makedoniern und Griechen gültig blieb.⁹ Dieser propagandistischen Vorgabe zufolge war die regionale und „klassenmäßige“ Herkunft der Flüchtlinge der entscheidende Prägefaktor, nicht hingegen der sprachlich-ethnische Unterschied zwischen Südslaven und Hellenen samt konfligierenden nationalstaatlichen Programmen vom Typus „Vereinigtes Makedonien“ und „Großgriechenland“.

In Polen, so die Botschaft des Neologismus *ludność grecko-macedońska*, hatten Griechen und Makedonier zumindest nach außen als geschlossene ethnokulturelle Gruppe aufzutreten. Als günstiger Umstand für diese artifizielle Benennung erwies sich die Tatsache, dass die Makedonier unter den Flüchtlingen im Gegensatz zu den Griechen kein einheitliches Ethnonym benutzten. Sie bezeichneten sich

tur Südosteuropas 5 (2003), S. 189-202; und Stefan Troebst, Vogel des Südens, Vogel des Nordens, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 213 vom 13. September 2003, S. 7.

⁸ Zum Begriff vgl. Mieczysław Wojecki, *Ludność grecko-macedońska na Dolnym Śląsku* [Die griechische und makedonische Bevölkerung in Niederschlesien], in: *Śląski Kwartalnik Historyczny „Sobótka“* (1980), H. 1, S. 83-96; ders., *Adaptacja i stabilizacja* (wie Anm. 7); und ders., *Ludność grecko-macedońska w Polsce* [Die griechisch-makedonische Bevölkerung in Polen], in: *Czasopismo geograficzne* 46 (1975), H. 3, S. 313 f.

⁹ Van Boeschoten, „Unity and Brotherhood“? (wie Anm. 7), S. 196.

entweder allgemein als „Unsrige“ (mak. *našenci, naški*) bzw. „Ägäer“ (mak. *egejci*, poln. *Egejczycy*) oder später spezifischer als „Ägäis-Polen“ (poln. *Egejscy Polacy*), seltener als „ägäisch-polnische Makedonier“ (poln. *Egejsko-Polsko-Macedończycy*),¹⁰ kaum hingegen einfach als „Makedonier“ (mak. *makedonci*, poln. *Macedończycy*).

Zugleich stand der euphemistische Sammelbegriff *ludność grecko-macedońska* für die polnischerseits formal nie bestrittene Allzuständigkeit der exilierten Kommunistischen Partei Griechenlands (*Komunistiko Komma Elladas* – KKE) für die politischen und sozialen Belange der *gesamten* Bürgerkriegsemigration und damit für die kulturelle Hegemonie (und praktisch-alltägliche Dominanz) der griechischen Hälfte der Flüchtlinge über die makedonische. Selbst das hartnäckige Festhalten vieler griechischer Exilkommunisten an ihren stalinistischen Idealen auch über 1956 hinaus änderte daran bis in die Mitte der 80er Jahre hinein nur wenig. Die in Polen bereits 1950 über 3 123 Mitglieder verfügende KKE besaß hier überdies 24 regionale Untergliederungen, welche eine umfassende Kontrolle über die Flüchtlinge insgesamt sowie die Makedonier im Besonderen gewährleisteten.¹¹ Neben der KKE, deren Zentralkomitee ab 1949 in Budapest, dann bis 1968 in Bukarest und danach in Moskau, Leipzig und Berlin (Ost) ansässig war, waren in Polen noch zwei weitere exilkommunistische griechische Organisationen präsent. Dies war das 1948 gegründete griechische Komitee „Hilfe für das Kind“ (*Epitropi „Voithia pros to paidi“* – EVOP), das bis 1957 existierte, sowie das 1950 gegründete Zentralkomitee der politischen Flüchtlinge Griechenlands (*Kentriki Epitropi Politikon Prosfygon Elladas* – KEPPE), beide in Budapest ansässig.¹²

Flucht aus dem Bürgerkriegsgebiet

Im Juli 1949 stellte das Jugoslawien Titos im Zuge des Schismas mit Moskau seine Unterstützung für die republikanische Seite im griechi-

¹⁰ Wojecki, *Ludność grecko-macedońska na Dolnym Śląsku* (wie Anm. 8), S. 95. Vgl. auch Józef Łukaszewicz, *Egejscy Polacy [Ägäis-Polen]*, in: *Słowo Polskie* Nr. 300 vom 24./26. Dezember 1974.

¹¹ Kirjazovski, *Makedonskata politička emigracija* (wie Anm. 3), S. 68.

¹² Hauptaufgaben von KEPPE waren neben der Postzensur der Flüchtlinge deren statistische Erfassung sowie später ihre Repatriierung nach Griechenland. Vgl. dazu ebenda, S. 61 und 151–157, und *Verbotene Heimat. 30 Jahre*, hrsg. v. Zentralkomitee der Griechischen Politischen Emigranten KEPPE. Budapest 1979.

schen Bürgerkrieg ein und schloss die Grenze zum südlichen Nachbarn.¹³ Der moderne, von *low intensity warfare* und hoher Beweglichkeit gekennzeichnete Partisanenkrieg, den die „Demokratische Armee Griechenlands“ (*Demokratikos Stratos Elladas* – DSE) 1946 gegen das royalistische Lager begonnen hatte, der in seiner Endphase primär im Nordwesten Griechenlands geführt und im Tod von 100 000 Zivilisten und Kombattanten sowie der internen Dislozierung von einer Million Menschen samt ersten Fluchtbewegungen nach Jugoslawien resultierte, war zu Ende.¹⁴ In der Folge kam es zu einer neuerlichen Flüchtlingswoge, diesmal aus Griechenland in die angrenzenden „Volksdemokratien“ Albanien und Bulgarien.¹⁵ Ihr Gros, bestehend aus zwei Dritteln griechischsprachiger Hellenen und einem Drittel slavophoner Makedonier, wurde anschließend in weitere Länder umgelenkt. Neben der UdSSR, hier vor allem der Usbekischen SSR, nahmen Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands bzw. die spätere DDR jeweils mehrere tausend Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland auf.¹⁶ Gleich einem Kontrastmittel machten diese insgesamt ca. 80 000 Migranten aus Griechenland (davon ca. 10 000 in Jugoslawien) den Anfang 1949 gegründeten Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe

¹³ Milan Ristović, Jugoslawien und der Bürgerkrieg in Griechenland 1945–1950, in: *Thetis* 4 (1998), S. 283–291. Zur ambivalenten Haltung Stalins siehe Peter J. Stavrakis, *Moscow and Greek Communism, 1944–1949*, Ithaca/London 1998; Artiom A. Ulunian, *The Soviet Union and „the Greek Question“, 1946–53. Problems and Appraisals*, in: *The Soviet Union and Europe in the Cold War, 1943–53*, hrsg. v. Francesca Gori u. Silvio Pons. London 1996, S. 144–160; Matthias Esche, *Die Kommunistische Partei Griechenlands 1941–1949. Ein Beitrag zur Politik der KKE vom Beginn der Résistance bis zum Ende des Bürgerkriegs*. München/Wien 1982.

¹⁴ Edgar O’Ballance, *The Greek Civil War 1944–1949*. London 1966; John O. Iatrides, *Civil War, 1945–1949. National and International Aspects*, in: *Greece in the 1940s. A Nation in Crisis*, hrsg. v. dems. Hanover/London 1981, S. 195–219 und 385–392; *The Greek Civil War, 1943–1950. Studies of Polarization*, hrsg. v. David H. Close. London/New York 1993.

¹⁵ Zu den Flucht- und Vertreibungswellen siehe summarisch Stefan Troebst, *Vom Grammos-Gebirge nach Niederschlesien. Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland in Osteuropa und Zentralasien (1946–2002)*, in: *Vertreibungen europäisch erinnern? Historische Erfahrungen – Vergangenheitspolitik – Zukunftskonzeptionen*, hrsg. v. Dieter Bingen, Włodzimierz Borodziej u. dems. Wiesbaden 2003, S. 158–166, sowie die nachstehende Tabelle 1, *Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland in Ostmitteleuropa, der Sowjetunion und der SBZ/DDR 1949/50*.

¹⁶ Zur regionalen Verteilung siehe „Fig. 5: Die ermittelten Ansiedlungsorte der griechischen Bürgerkriegsflüchtlinge in der Sowjetunion“, in: Gerrit Ruwe, *Griechische Bürgerkriegsflüchtlinge. Vertreibung und Rückkehr*. Münster 1990, S. 25, und „Fig. 6: Die ermittelten Ansiedlungsorte der griechischen Bürgerkriegsflüchtlinge in den Staaten Mittel- und Osteuropas“, in: Ebenda, S. 27.

(RGW) bereits in seiner Geburtsstunde auf dem Röntgenschirm des Kalten Krieges sichtbar.

Etwa 28 000 aller Bürgerkriegsflüchtlinge waren – zumeist unbegleitete – Kinder und Jugendliche,¹⁷ die nach dem Ende des Bürgerkriegs im sowjetischen Machtbereich sowie in Jugoslawien lebten. Nur ein Bruchteil konnte bis Oktober 1952 nach Griechenland zurückkehren, darunter 538 Flüchtlingskinder, die in Jugoslawien Aufnahme gefunden hatten,¹⁸ und gleichfalls eine Ausnahme blieb die Erlaubnis der Regierung der ČSSR vom Dezember 1954 an 737 Griechen zur Rückkehr nach Griechenland – darunter 20 Kinder.¹⁹

¹⁷ Zu den Flüchtlingskindern aus dem Griechischen Bürgerkrieg siehe vor allem Lars Bærentzen, *The „Paidomazoma“ and the Queen’s Camps*, in: *Studies in the History of the Greek Civil War 1945–1949*, ed. by the same, John O. Iatrides and Ole Smith. Copenhagen 1987, S. 127–157; Nakovski, *Makedonski deca* (wie Anm. 1); A. Mando Dalianis-Karambatzakis, *Children in Turmoil during the Greek Civil War 1946–49, Today’s Adults. A longitudinal study on children confined with their mothers in prison*. Stockholm 1994; Eirini Lagani, *To „paidomazoma“ kai oi ellino-gioukoslavikes scheseis 1949–1953* [Die „Knabenlese“ und der griechisch-jugoslawische Konflikt 1949–1953]. Athens 1996; Eftihia Voutira, Aigli Brouskou, *„Borrowed Children“ in the Greek Civil War*, in: *Abandoned Children*, ed. by Catharine Panter-Brick and Malcolm T. Smith. Cambridge 1998, S. 92–110; Milan Ristović, *Dugi povratak kući. Deca izbeglice iz Grčke u Jugoslaviji 1948–1960* [Der lange Weg nach Hause. Flüchtlingskinder aus Griechenland in Jugoslawien 1948–1960]. Beograd 1998; Riki van Boeschoten, *The Impossible Return, Coping with Separation and the Reconstruction of Memory in the Wake of the Civil War*, in: *After the War Was Over: Reconstructing the Family, Nation, and State in Greece, 1943–1960*, ed. by Mark Mazower. Princeton 2000, S. 122–144; Keith S. Brown, *Macedonia’s Child-Grandfathers, The Transnational Politics of Memory, Exile and Return 1948–1998*. Washington DC 2003; Stefan Troebst, *Evacuation to a Cold Country, Child Refugees from the Greek Civil War in the German Democratic Republic, 1949–1989*, in: *Nationalities Papers* 32 (2004), H. 3, S. 675–691; und ders., *„Griechen ohne Heimat“ – Hellenische Bürgerkriegsflüchtlinge in der DDR 1949–1989*, in: *Totalitarismus und Demokratie* 2 (2005), H. 2, S. 245–271.

¹⁸ Lagani, *To „paidomazoma“* (wie Anm. 17), S. 94 f. Vgl. auch Howard Jones, *The Diplomacy of Restraint. The United States’ Efforts to Repatriate Greek Children Evacuated During the Civil War of 1946–49*, in: *Journal of Modern Greek Studies* 3 (1985), S. 65–85, hier S. 82; und ders., *„A New Kind of War“: America’s Global Strategy and the Truman Doctrine in Greece*. New York/Oxford 1989, S. 140–151 u. 285–288.

¹⁹ Pavel Hradečný, *Die griechische Diaspora in der Tschechischen Republik. Die Entstehung und Anfangsentwicklung 1948–1956*, in: *Griechische Migration in Europa. Geschichte und Gegenwart*, hrsg. v. Evangelos Konstantinou. Frankfurt a.M. (u.a.) 2000, S. 95–117, hier S. 106 u. 114. Vgl. auch ders., *Řecká komunita v Československu. Její vznik a počáteční vývoj (1948–1954)* [Die griechische Gemeinschaft in der Tschechoslowakei. Ihre Entstehung und anfängliche Entwicklung (1948–1954)]. Praha 2000.

Tabelle 1: Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland in Osteuropa 1949/50²⁰

Aufnahmeland	Flüchtlinge insgesamt	Kinder und Jugendliche
Sowjetunion	11 980	Keine Angabe
Tschechoslowakei	11 941	3 500
Polen	11 458	3 500
Rumänien	9 100	4 256
Ungarn	7 253	3 000
Bulgarien	3 071	672
SBZ/DDR	1 128	1 128
Jugoslawien	Keine Angabe	1 857
Albanien	Keine Angabe	Keine Angabe
Insgesamt	55 881	17 913

Polen als Fluchtziel

Die Bürgerkriegsflüchtlinge wurden nicht direkt aus Griechenland nach Polen transportiert, sondern kamen erst nach einem Aufenthalt von mehreren Wochen oder Monaten über Albanien, Bulgarien und Jugoslawien hierher. Dabei gab es zwei Wege: entweder per Bahntransport vom nordwestbulgarischen Flüchtlingsammelzentrum Berkovica aus über Jugoslawien oder Rumänien nach Ungarn und die Tschechoslowakei oder mit polnischen Schiffen von der albanischen Hafenstadt Durrës über Mittelmeer, Atlantik und Nordsee in die Ostsee.²¹ Die Seeroute war dabei die bedeutsamere, denn 76% aller

²⁰ Quellen: Table 1: Total number of refugees according to ethnic origin and country of residence (1950) und Table 2: Child refugees according to ethnic origin and country of residence (1949–1950), in: van Boeschoten, „Unity and Brotherhood“, (wie Anm. 7), S. 192. Die Zahlenangabe für die Sowjetunion ist deutlich zu niedrig, da in den usbekischen Städten Taškent, Čirčik, Angren und Kokand zeitweise bis zu 30 000 Flüchtlinge, unter ihnen fast alle geflohenen Offiziere, Unteroffiziere und viele Mannschaften der DSE, angesiedelt wurden. Die Zahlen für Jugoslawien und Albanien können mit 10 000 bzw. 500 angesetzt werden.

²¹ Siehe zu diesen beiden Routen die Karte „Kierunki napływu emigrantów greckich do Polski w latach 1949–1950“ [Richtungen des Zustroms griechischer Emigranten nach Polen in den Jahren 1949–1950] bei Mieczysław Wojecki, Ludność grecka w Polsce Ludowej [Die griechische Bevölkerung in Volkspolen], in: Przegląd Geograficzny 47 (1975), H. 4, S. 763–767, hier S. 765, sowie zur Landroute die Karte von Blagoja Markoski und Dimitra Karčicka

Makedonier und Griechen erreichten Polen auf diesem Weg und gingen in Szczecin oder Gdynia von Bord.²² Nur in Ausnahmefällen wurden Flugzeuge zum Transport der Flüchtlinge eingesetzt. Der erste Bahntransport brachte Kinder am 27. Oktober 1948 nach Bad Landeck (Łądek Zdrój) in Niederschlesien.²³ Kranke und Verletzte wurden in der Regel in das Militärkrankenhaus Nr. 250 auf der Insel Wollin (Wolin) verbracht.²⁴ Anschließend kamen sie in den polnischen Teil von Görlitz, der damals noch Zgorzelice genannt wurde. Die Emigration der Bürgerkriegsflüchtlinge nach Polen erfolgte in drei Etappen. Tabelle 2 stellt die Zuwanderung von Flüchtlingen in Niederschlesien zwischen 1948 und 1956 dar.

Tabelle 2: Zuwanderung von Bürgerkriegsflüchtlingen aus Griechenland nach Polen 1948–1956²⁵

	Zeitraum	Zahl der Emigranten	Altersgruppe
1.	1948–1949	3 200	Kinder
2.	1949–1950	9 282	Erwachsene
3.	1950–1956	800	Familienzusammenführung

Im Rahmen der Familienzusammenführung innerhalb der Volksdemokratien und der UdSSR sowie aufgrund natürlichen Bevölkerungswachstums wuchs die „griechisch-makedonische Bevölkerung“ in Polen bis 1955 auf 15 215 Personen an.²⁶ Dies war gleichsam der Scheitelpunkt, denn 1958 begann die Remigration zunächst der Makedonier, später dann der Griechen unter den Bürgerkriegsflüchtlingen.

„Evakuacija na decata i nivnoto prifak’anje vo istočnoevropskite zemji“ [Evakuierung der Kinder und ihre Aufnahme in den osteuropäischen Ländern] bei Fana Martinova-Buckova, I nie sme deca na majkata zemja ... [Auch wir sind Kinder des Mutterlandes ...]. Skopje 1998, S. 34.

²² Wojecki, Osadnictwo i adaptacja Greków (wie Anm. 7), S. 102.

²³ Wojecki, Ludność grecko-makedońska na Dolnym Śląsku (wie Anm. 8), S. 84.

²⁴ Władysław Barcikowski, Szpital grecki na wyspie Wolin [Das griechische Krankenhaus auf der Insel Wollin]. Szczecin 1989.

²⁵ Quelle: Wojecki, Ludność grecka w Polsce Ludowej (wie Anm. 21), S. 764.

²⁶ Kazimierz Pudło, Grecy i Macedończycy w Polsce 1948–1993. Imigracja, przemiany, zanikanie grupy [Griechen und Makedonier in Polen 1948–1993. Immigration, Veränderungen, Schwinden der Gruppe], in: Sprawy Narodowościowe 4 (1995), H. 1 (6), S. 133–151, hier S. 137.

Anfangsjahre im polnischen Exil

Gleich den Behörden in den anderen Volksdemokratien, der UdSSR und der SBZ/DDR gingen auch die polnischen zunächst von einem kurzen Aufenthalt der Bürgerkriegsflüchtlinge aus. Dies deshalb, weil eine zweite Runde des Bürgerkrieges nicht ausgeschlossen wurde, und von dieser erhoffte man sich einen Sieg der republikanischen Seite samt Remigration der ins Ausland Geflohenen. Der Beginn des Korea-Krieges im Sommer 1950 jedoch veränderte die weltpolitische Lage samt den sowjetischen Prioritäten – an eine Wiederaufnahme des Bürgerkrieges in Griechenland war nicht mehr zu denken. Entsprechend richtete man sich in Warschau, Prag, Budapest und andernorts auf einen längeren Aufenthalt der Bürgerkriegsflüchtlinge ein.

Die nach Polen gelangten Flüchtlinge kamen zu 96% aus Dörfern, d.h. waren in Landwirtschaft und Viehzucht tätig gewesen, während lediglich 3% Arbeiter waren, Vertreter der Intelligenz gar nur 1%. In der gesamten Gruppe stellten ethnische Makedonier mit 7 410 Personen die Mehrheit, danach kamen die Griechen mit 7 357 Personen und sowie eine kleine Gruppe Aromunen – auf Polnisch *kurowołoski* genannt (von südslavisch *kucovlasi* – „hinkende Walachen“) – mit 448 Personen. Offensichtlich kamen keine Albaner (Arvaniten, Çam u.a.), Türken, Pomaken, Roma, Gagausen oder sephardische Juden aus Nordgriechenland nach Polen. Die Flüchtlinge setzten sich 1955 nach Alter und Geschlecht wie folgt zusammen: 3 725 waren Kinder im Alter zwischen 4 bis 15 Jahren, 11 490 Erwachsene, darunter 8 043 Männer und nur 3 747 Frauen. 3 780 der Erwachsenen waren Invalide, Kranke und Alte.²⁷ Die große Mehrheit der erwachsenen Flüchtlinge – Männer wie Frauen –, etwa 71%, waren Kriegsteilnehmer.²⁸

Die Flüchtlinge kamen aus unterschiedlichen Regionen Griechenlands – aus dem ägäischen Makedonien, vom Epirus, aus Thrakien und sogar vom Peloponnes²⁹ – und sprachen drei verschiedene Muttersprachen: Griechisch, Südslavisch und Aromunisch. Neben Anhängern der Republik, darunter mehrheitlich Kommunisten, gab es auch einige wenige Parteigänger der königstreu-konservativen Regie-

²⁷ Kazimierz Pudło, Uchodźcy polityczni z Grecji w Polsce (1948–1995) [Politische Flüchtlinge aus Griechenland in Polen (1948–1995)], in: Mniejszości narodowe w Polsce [Nationale Minderheiten in Polen], hrsg. v. Zbigniew Kurcz. Wrocław 1997, S. 149–152, hier S. 149.

²⁸ Wojecki, Osadnictwo i adaptacja (wie Anm. 7), S. 103.

²⁹ Wojecki, Środowisko uchodźców greckich w Świdnicy (wie Anm. 7), S. 83.

rung in Athen, die als Kriegsgefangene der DSE nach Polen gelangt waren.³⁰

Die unmittelbare Koordination samt Finanzierung der Unterbringung der Bürgerkriegsflüchtlinge lag bei der Auslandsabteilung des Zentralkomitees der PVAP, die von Ostap Dłuski geleitet wurde. Die Fürsorge für die Kinder und Jugendlichen hingegen oblag dem Bildungsministerium. Zuständig für die „Akcja ‚G‘“ (Aktion „G“) – „G“ wie *grecy* bzw. Griechen – waren hier die stellvertretende Ministerin Zofia Dembińska sowie Wacław Kopczyński, der Generaldirektor von sechs eigens für die Flüchtlingskinder aus Griechenland eingerichteten niederschlesischen „Staatlichen Erziehungszentren“ (*Państwowe Ośrodki Wychowawcze* – POW). Für die Erwachsenen war seit 1950 überdies ein Büro für Sonderaktivitäten der Arbeiterfreizeit (*Biuro Akcji Specialnej Funduszu Wczasów Pracowniczych*) zuständig, das von 1953 bis 1958 von Władysław Horiański geleitet wurde,³¹ den die Flüchtlinge „Koreański“ (Koreaner) nannten, da er zugleich für Flüchtlinge aus dem Korea-Krieg zuständig war.³²

Als Repräsentanten der Makedonier und Griechen in Polen sowie als Bevollmächtigte bei allen Kontakten mit den polnischen Behörden traten die KKE sowie die von ihr am kurzen Zügel geführte „Gemeinde Demokratischer Politischer Flüchtlinge aus Griechenland“ (*Gmina Demokratycznych Uchodźców Politycznych z Grecji*) auf, die sich Mitte Juni 1950 auf einer Konferenz in Zgorzelec konstituiert hatte.³³ Der Sitz der „Gemeinde“ wurde 1952 nach Breslau verlegt, und 1953 wurde sie in „Bund der Politischen Flüchtlinge aus Griechenland in Polen ‚Nikos Belojannis‘“ (*Katastiko tis Enosis ton Politikon Prosfigon apo tin Ellada stin Polonia „Nikos Belojannis“/Związek*

³⁰ Wojecki, *Uchodźcy polityczni* (wie Anm. 7), S. 138. Nur wenig ist über die religiöse Ausrichtung und kirchliche Organisation der stark atheistisch beeinflussten Bürgerkriegsflüchtlinge bekannt. Die autokephale orthodoxe Kirche in Niederschlesien war bestrebt, im polnischen Teil von Zgorzelec eine Pfarrei für die „griechisch-makedonische Bevölkerung“ einzurichten. Durch die Bemühungen des 1953 nach Polen gekommenen griechischen Priesters Teodoros Tsaldikis gelang es, trotz Widerständen seitens polnischer Behörden wie griechischer Parteifunktionäre, griechisch-orthodoxe Gottesdienste in Hirschberg zu organisieren. Sporadisch fanden auch Gottesdienste in Breslau statt. Vgl. dazu Rościszewski, *Polski Autokefaliczny Kościół Prawosławny na Dolnym Śląsku po II wojnie światowej* [Die autokephale polnische Orthodoxe Kirche in Niederschlesien nach dem Zweiten Weltkrieg], in: *Dolny Śląsk* 8 (2000), S. 74–86, hier S. 86.

³¹ Mieczysław Wojecki, *Polacy i Grecy. Związki serdeczne* [Polen und Griechen. Herzliche Beziehungen]. Wolsztyn 1999, S. 44; Pudło, *Grecy i Macedończycy* (wie Anm. 26), S. 135; Wojecki, *Osadnictwo i adaptacja* (wie Anm. 7), S. 102.

³² Wojecki, *Ludność grecko-makedońska na Dolnym Śląsku* (wie Anm. 8), S. 89.

³³ Pudło, *Grecy i Macedończycy* (wie Anm. 26), S. 145.

Uchodźców Politycznych z Grecji w Polsce im. „Nikosa Belojannisa“) umbenannt. Die Mitgliedschaft im Bund war für alle Flüchtlinge verpflichtend. Die Breslauer Zentrale koordinierte die Arbeit von 40 regionalen Abteilungen, darunter mit 26 die meisten in der damaligen Wojewodschaft Breslau. Als Hauptaufgabe sollte der Bund „unter den Griechen die nationale Volkskultur sowie fortschrittliche und patriotische Traditionen der griechischen Nation aufrechterhalten und stärken, die Flüchtlinge im Geist der Demokratie, des Patriotismus und Internationalismus erziehen, ihre Bereitschaft wecken, am gesellschaftlichen und politischen Leben des polnischen Volkes beim Aufbau des Sozialismus in der Polnischen Volksrepublik und im Kampf um den Weltfrieden aktiv mitzuwirken“.³⁴ Das Presseorgan des Bundes war die griechischsprachige Zeitung *Dimokratis*, die von Juni 1950 bis Juni 1957 täglich, bis 1977 dann monatlich erschien.³⁵ Am 8. Dezember 1984, fünf Jahre vor der politischen Wende von 1989, wurde während eines Treffens von Delegierten auf Landesebene beschlossen, den Bund zu entpolitisieren und ihn in „Gesellschaft der Griechen in Polen“ (*Towarzystwo Greków w Polsce*) umzubenennen. Unter diesem Namen besteht die Organisation bis heute und besitzt neben ihrem Breslauer Hauptsitz Außenstellen in Zgorzelec, Łódź, Szczecin, Gdynia und Warschau.³⁶

Die Haltung von Partei und Staat Polens gegenüber den Bürgerkriegsflüchtlingen aus Griechenland war von paternalistischer Fürsorge bestimmt. Man bemühte sich intensiv darum, gute Bedingungen für deren Aufenthalt zu garantieren, und stellte Mittel zur Verfügung, die einen Lebensstandard ermöglichten, der deutlich über dem des damals Üblichen im Nachkriegspolen lag. Die Bevorzugung und Privilegierung dieser Gruppe ließ gelegentlich Unmut bei der örtlichen Bevölkerung, die mit den Makedoniern und Griechen zusammenlebte, aufkommen. Erhebliche Finanzmittel wurden auch für Kultur, Bildung, Sprachunterricht und patriotische Erziehung aufgewendet. Die polnische Seite wies den Flüchtlingen Wohnungen zu, garantierte über einen längeren Zeitraum kostenlose Verpflegung, ärztliche Versorgung, Hilfe bei der Suche nach einem neuen Wohnsitz, nach Ar-

³⁴ Christos Terzudis, *Trzydziestolecie pobytu uchodźców politycznych z Grecji i działalność ich związku im. Nikosa Belojannisa. Wybrane problemy* [Der 30. Jahrestag des Aufenthalts der politischen Flüchtlinge aus Griechenland und die Tätigkeit ihres Nikos Belojannis-Bundes. Ausgewählte Probleme], in: *Rocznik Dolnośląski* 7 (1980), S. 231-251, hier S. 236.

³⁵ Wojecki, *Uchodźcy polityczni* (wie Anm. 7), S. 149.

³⁶ Siehe die Seite „Grecy w Polsce“ [Griechen in Polen] auf der Website der Botschaft Griechenlands in Polen (URL <http://www.greece.pl/polski/grecypdn.htm>).

beitsplätzen, bei Umschulungen sowie der Organisation des Lebens unter den neuen Bedingungen. Kindern und Jugendlichen wurde eine kostenlose Schulbildung in der Muttersprache und Zugang zu allen Ebenen innerhalb des Schulwesens garantiert. Junge Emigranten, deren Eltern außerhalb Polens lebten oder in Polen mittellos waren, erhielten Stipendien oder Unterstützung.³⁷

Paidomazoma po polsku: „Knabenlese“ in Propaganda und Praxis

Beide Seiten im Griechischen Bürgerkrieg beschuldigten sich der massenhaften Entführung von Kindern und Jugendlichen aus dem Kriegsgebiet, um sie zwangsweise zu „Janitscharen“ der eigenen Sache umzuerziehen und militärisch auszubilden. Dabei verwendete man die Bezeichnung des frühneuzeitlichen osmanischen Instituts der „Knabenlese“ (*devşirme*) – auf Griechisch paidomazoma (*Kinderraub*). Vor allem die royalistische Seite beschuldigte die republikanische, systematisch Kinder und Jugendliche gegen den Willen ihrer Eltern und anderer Erziehungsberechtigter entführt und in den kommunistischen Machtbereich verschleppt zu haben. Ob und in welchem Umfang dem so war und wie sich dagegen das Kinderheimsystem der Königin Friederike in Griechenland ausnahm, ist noch immer Gegenstand historiografischer wie politischer Kontroversen.³⁸

Anders als zu den Flüchtlingskindern in der DDR liegen zu denjenigen in Polen keine expliziten Hinweise auf militärische Schulung in Kinderheimen und Internaten vor. In einem resümierenden Bericht des genannten Ministerialbeamten Kopczyński vom 31. Juli 1959 an das ZK der PVAP über die Unterbringung und Erziehung der makedonischen und griechischen Kinder und Jugendlichen hieß es zwar, „[d]ie griechischen Kollegen wenden in der Erziehung Formen militärischer Partisanendisziplin an“,³⁹ doch war von Uniformen, Exerzieren u.a., wie etwa im benachbarten Sachsen üblich, nicht die Rede.⁴⁰ Auch gab es in polnischen Heimen, anders als in solchen

³⁷ Wojecki, *Uchodźcy polityczni* (wie Anm. 7), S. 163 ff.

³⁸ Vgl. dazu Barentzen, *The „Paidomazoma“* (wie Anm. 17); Lagani, *To „paidomazoma“* (wie Anm. 17); und Voutira, Brouskou, *„Borrowed Children“* (wie Anm. 17).

³⁹ Zit. bei Karol Fiedor, *Dzieci macedońskie w Polsce 1948–1968* [Makedonische Kinder in Polen 1948–1968]. Ms. o.D., Instytut Pamięci Narodowej, Główna Komisja Badania Zbrodni, Abt. Wrocław.

⁴⁰ Stefan Troebst, *Die „Griechenlandkinder-Aktion“ 1949/50. Die SED und die Aufnahme minderjähriger Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland in der SBZ/DDR*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 52 (2004), H. 8, S. 717–736, hier S. 732 f.

in Rumänien, Ungarn und Jugoslawien, offensichtlich keine Rekrutierungen von Jugendlichen für die republikanische Bürgerkriegsarmee.⁴¹ Im Gegenteil wurde unmittelbar nach Ende des Bürgerkrieges eine Gruppe von in Rumänien rekrutierter minderjähriger makedonischer Partisanen per Flugzeug aus Albanien nach Zgorzelec gebracht, wo sie im Kinderheim „Lazo Trpovski“ untergebracht wurden.⁴²

Die ersten Flüchtlinge, die im Spätsommer 1948 direkt aus dem griechischen Bürgerkriegsgebiet nach Polen kamen, waren zunächst Gruppen makedonischer, dann auch griechischer Kinder. In den Jahren 1949 und 1950 wurden sodann vor allem Kriegsteilnehmer und die erwachsene Zivilbevölkerung evakuiert. Nach Angaben des Breslauer Zeithistorikers Kazimierz Pudło hat Polen zwischen September 1948 und Dezember 1951 insgesamt 14 525 Emigranten aus Griechenland politisches Asyl gewährt.⁴³ Ein anderer polnischer Niederschlesienexperte, Mieczysław Wojecki, gibt für August 1950, nachdem der letzte Flüchtlingstransport Polen erreicht hatte, 12 484 Personen als maximale Anzahl an. Zwischen 1950 und 1954 sind allerdings weitere 525 griechische Kinder nach Polen gekommen, davon 452 aus der Tschechoslowakei und Ungarn, und 1954 noch einmal 200 Personen im Rahmen der Familienzusammenführung aus der Tschechoslowakei. Wojecki schätzt die Zahl der Kinder, die sich im Zeitraum 1948–1955 in Polen aufhielten, auf 3 925. Die Eltern von mehr als der Hälfte der Kinder lebten in Polen, 620 waren Halb-, 113 Vollwaisen.⁴⁴

Die Kindertransporte aus Griechenland wurden von Beginn an nach Niederschlesien gelenkt, wo die Unterbringung vor allem in Kurorten erfolgte, da dort die erforderliche Anzahl an Zimmern und Betten vorhanden war. Dies galt für Bad Landeck, wo vor allem griechische Kinder untergebracht wurden, weiter für Bad Salzbrunn (Szczawni Zdrój, damals Solice Zdrój), Wölfelsgrund (Międzygórze), Plagwitz (Płakowice) in der Nähe von Löwenberg (Lwówek) und Frankenberg (Bardo Śląskie) sowie für Zgorzelec, Bad Reinerz (Dusznice Zdrój) und Obornik (Oborniki Śląskie), wohin mehrheitlich makedonische Kinder kamen. An all diesen Orten wurden spezielle Internate geschaffen, die von 1949 an die besagte Bezeichnung Staatliche Erziehungszentren (POW) trugen. Der Aufenthalt der Kinder

⁴¹ Zu diesen Rekrutierungen aus Kinderheimen siehe Martinova-Buckova, *I nie sme deca* (wie Anm. 21), S. 72–76.

⁴² Ebenda, S. 72 f.

⁴³ Pudło, *Grecy i Macedończycy* (wie Anm. 26), S. 135.

⁴⁴ Wojecki, *Ludność grecka w Polsce Ludowej* (wie Anm. 21), hier S. 764; ders., *Ludność grecko-macedońska na Dolnym Śląsku* (wie Anm. 8), S. 85.

und der erwachsenen Flüchtlinge sowie die Organisation der Einrichtungen wurden zunächst streng geheim gehalten. Die Tatsache, dass sich auf polnischem Boden Flüchtlinge aus Griechenland aufhielten, wurde in Polen selbst wie außerhalb des Landes nicht bekannt gemacht.⁴⁵ Die Angestellten der Internate mussten eine Erklärung unterschreiben, in der sie sich dazu verpflichteten, sowohl über die Herkunft als auch über die Zahl der sich dort aufhaltenden Flüchtlinge Stillschweigen zu bewahren. Dies galt unter Androhung von Strafmaßnahmen auch für Personen, die für die Verbringung der Flüchtlinge nach Polen zuständig waren oder die Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Organisation dieser Aktionen ausübten.⁴⁶

Tabelle 3: Die Unterbringung griechischer und makedonischer Kinder in Staatlichen Erziehungszentren (Angaben vom 30. August 1949)⁴⁷

	Ort	Zahl	Anmerkungen
1.	Bad Landeck	1 100	Erster Kindertransport aus Griechenland über Albanien und Jugoslawien 1948
2.	Bad Salzbrunn	800	Zweiter Kindertransport aus Bulgarien, Rumänien und direkt aus Griechenland 1949
3.	Wölfelsgrund	ca. 300	wie 2
4.	Plagwitz bei Löwenberg	ca. 500	wie 2
5.	Frankenberg	ca. 500	wie 2
	Insgesamt	3 200	

Kazimierz Pudło zitiert die handschriftliche autobiografische Aussage eines 14-jährigen makedonischen Waisenjungen aus dem Jahr 1953, die typisch für viele Lebensläufe makedonischer und griechischer Flüchtlingskinder ist: „Ich bin am 18. Dezember 1938 im Dorf Ezerec [griech. Petropoulaki] bei Kostur [griech. Kastoria] in Makedonien geboren. Mein Vater hieß Nikola und meine Mutter Benka (...). Zuhause in Griechenland kümmerten sie sich um unseren ein-

⁴⁵ Auch dies war in der benachbarten SBZ/DDR anders, wo die Flüchtlinge zwar nicht in der „antiimperialistischen“ Propaganda firmierten, jedoch regionale Medien über sie berichteten. Vgl. Troebst, Die „Griechenlandkinder-Aktion“ (wie Anm. 40), S. 723.

⁴⁶ Pudło, Uchodźcy polityczni (wie Anm. 26), S. 150.

⁴⁷ Bericht der Abteilung für Sonderschulwesen und Kinderfürsorge des polnischen Bildungsministeriums (Aktion „G“ – „Griechen“) 1971, zit. bei Wojecki, Ludność grecko-macedońska na Dolnym Śląsku (wie Anm. 8), S. 84.

einhalb Hektar großen Landbesitz. Ich habe zwei Brüder und eine Schwester. Der Kleinste ist in Ungarn, der andere in Polen und meine Schwester in der UdSSR. Ich bin Makedonier. Als ich fünf, sechs Jahre alt war, wurde ich Schäfer. Im März 1948 ging ich als Emigrant nach Albanien. Nach einem neunmonatigen Aufenthalt reiste ich nach Rumänien. Im April 1949 kam ich in Polen an, in Solice [Zdrój – Bad Salzbrunn]. Hier begann ich erstmals in die Schule zu gehen. Ich kam in die zweite Klasse. Jetzt bin ich in der siebten. (...) Ich interessiere mich für den Beruf des Ingenieurs [Korrektur im Original; S. T.]⁴⁸

Was aus diesem Jungen geworden ist, ist unbekannt. Über einen seiner Schicksals- und Altersgenossen namens Stavros hat der US-amerikanische Griechenland-Ethnologe Loring Danforth auf einer Tagung im Jahr 2003 berichtet: Der musikalisch wie sprachlich hoch begabte Stavros erhielt während seiner Gymnasialzeit in Breslau Klavierunterricht und bereitete sich auf eine Ausbildung zum Konzertpianisten vor, als sein in Griechenland lebender Vater Mitte der 50er Jahre seine Rückkehr in das heimische Gebirgsdorf erwirkte. In den folgenden 20 Jahren war Stavros durchgängig das Objekt von Überwachung und zum Teil Misshandlung durch Polizei und Geheimdienst Griechenlands, da er als „Kommunist“ und „Slavenfreund“ verdächtigt wurde. Der Besuch eines polnischen Standes auf einer Industriemesse in Thessaloniki trug ihm gar eine Gefängnisstrafe ein. Im Interview mit Danforth unterteilte Stavros sein Leben in zwei fundamental verschiedene Abschnitte: Die in jeder Hinsicht aufregenden Jahre in Polen und die anschließenden bleiernen Jahrzehnte in Griechenland.⁴⁹

Heimalltag und Unterrichtswesen

Der Heimalltag war für die durch Krieg, Flucht, Vertreibung, Unterernährung und monatelange Reise traumatisierten und mehrheitlich

⁴⁸ Kazimiež Pudlo [Kazimierz Pudło], Neki refleksi za prestopot na decata od Egejska Makedonija vo Polska (1948–1968) [Einige Reflexionen zum Aufenthalt von Kindern aus Ägäisch-Makedonien in Polen (1948–1968)], in: Glasnik na Institutot za nacionalna istorija [Skopje] 30 (1986), H. 1-2, S. 193-209 (Quelle: G.K. Žyciorys, Archivum Kuratorium Oświaty i Wychowania we Wrocławiu, 15/1953, S. 20).

⁴⁹ Loring Danforth, „We Crossed a Lot of Borders“: Refugee Children from the Greek Civil War Who Returned to Greece. Vortrag auf dem internationalen Colloquium „The Child Refugees from Greece in Eastern and Central Europe after World War II“, Joseph Károlyi Foundation, Fehérvárcsurgó, Ungarn, 3.–4. Oktober 2003.

unter schweren Krankheiten leidenden Flüchtlingskinder bei allen Beschränkungen etwas fundamental Neues im positiven Sinne: Drei Voll- und zwei Zwischenmahlzeiten am Tag, medizinische Versorgung, pädagogische Betreuung, Heizung, Bettwäsche und Badewannen, vor allem aber der Unterricht in ihrer Muttersprache, wurde von ihnen als bislang ungekannte Erfahrung empfunden. In vielen autobiografischen Berichten figuriert daher der Tag ihrer Ankunft in den niederschlesischen Kurorten, an dem sie ihre über Monate getragenen, zerschlissenen, verschmutzten sowie von Läusen wimmelnden Lumpen endgültig ablegen durften und neue Kleidung erhielten, als Wendepunkt im eigenen Leben. „Through this process, which could be understood as a rite of passage“, so die niederländische Ethnologin Riki van Boeschoten, „they were reborn as extralocal, deterritorialised subjects.“⁵⁰

Der Alltag in den Internaten war aber auch von zeitbedingten Konflikten geprägt: Während griechische Parteioffizielle, Lehrer und Erzieher auf dem spezifisch griechisch-nationalen Gehalt von Unterricht und Freizeit bestanden, suchten die makedonischen Lehrer, Erzieher und „Mütter“ (*majki*), d.h. ältere Mädchen, die für Gruppen von bis zu zwei Dutzend Kinder bereits auf der Flucht aus Griechenland Mutterfunktion übernommen hatten, mit der Unterstützung der zuständigen polnischen Parteifunktionäre, Verwaltungsbeamten und Pädagogen den makedonisch-nationalen Inhalt der Erziehung der slavischsprachigen Kinder zu gewährleisten. „Die griechischen Kollegen“, so hieß es in dem zitierten Bericht Koczyński von 1959, „kümmern sich wenig um Kultur, Geschichte und Psyche der makedonischen Kinder.“⁵¹ Hierin lag übrigens auch der Grund für den Konflikt der KKE mit dem eingangs erwähnten Makedonier Damovski, der gegen die Dominanz des Griechischen in der Erziehung und Schulbildung der makedonischen Flüchtlingskinder protestiert hatte.⁵²

Vom Sommer 1949 an wurden sämtliche bereits in Polen befindlichen Flüchtlinge aus Griechenland, Kinder wie Erwachsene, in Zgorzelec zusammengezogen, wie nun auch alle Neuankommenden dorthin geschickt wurden. Am 1. September 1949 wurde dort ein landesweites POW gegründet, in das zwischen Dezember 1949 und Januar 1950 sämtliche Kinderheime in Niederschlesien sowie alle anderen

⁵⁰ Van Boeschoten, „Unity and Brotherhood“? (wie Anm. 7), S. 190.

⁵¹ Zit. bei Fiedor, Dzieci macedońskie (wie Anm. 39).

⁵² Davies, Moorehouse, Die Blume Europas (wie Anm. 3), S. 567.

Einrichtungen in Polen verlegt wurden.⁵³ Von nun an befand sich dort mit 7 000 Personen der zentrale Sammelpunkt der Bürgerkriegsflüchtlinge, darunter 2 675 Heimkinder und weitere 350 Kinder, die in Familien lebten. Entsprechend nannten die Flüchtlinge Zgorzelec „Kinderstadt“ (*Detski grad* bzw. *Paidopolis*). Am 31. März 1951 wurde die Flüchtlingsstadt Zgorzelec der bevorstehenden Übernahme der dortigen Kasernen durch das polnische Militär wegen aufgelöst und die Kinder in andere Einrichtungen verbracht. Die große Mehrheit kam in ein neues POW in Pölitz bei Stettin, der Rest in Heime in Plagwitz, Schreiberhau (Szklarska Poręba), Obernigk, Frankenberg, Bad Reinerz, Liegnitz, Herrnpotsch (Pracze Odrzańskie), Breslau und Zgorzelec, allesamt in Niederschlesien. Die Erwachsenen wurden auf die niederschlesischen Städte sowie auf Agrarbetriebe in der Region verteilt. Die Gründe für die Konzentration der Flüchtlinge 1949/50 in Zgorzelec liegen im Dunkeln. Denkbar, indes wenig wahrscheinlich ist ein Kalkül Warschaws dahingehend, dass im Zuge der laufenden Verhandlungen mit der Führung der neuen DDR mit einer Wiedervereinigung der Stadthälften von Görlitz unter sowjetischer Ägide gerechnet wurde. In einem solchen für die polnische Seite ungünstigen Fall wäre man immerhin die ebenso kostenintensiven wie streitsüchtigen Flüchtlinge vom Balkan losgeworden.

Für griechische und makedonische Kinder wurde Unterricht in Grundschulen organisiert. 1950 waren die jüngsten Kinder zunächst in Pölitz und Plagwitz untergebracht worden, wo sie in Staatlichen Erziehungsheimen lebten und Schulunterricht hatten. Sie wurden von griechischen und polnischen Lehrern unterrichtet. Außer den altersgemäßen allgemeinbildenden Fächern wurden Griechisch und Polnisch, aber auch griechische Nationalgeschichte und Geografie unterrichtet. Innerhalb des Schulwesens für die „griechisch-makedonische Bevölkerung“ in Polen bot der überwiegende Teil der Schulen zusätzlichen Unterricht in Griechisch an. Es gab allerdings nur in den Jahren zwischen 1959 und 1966 in Polen Schulen mit Griechisch als Unterrichtssprache. Anfangs fand aufgrund der Tatsache, dass die Behörden den Aufenthalt der Flüchtlinge geheim hielten, der Unterricht für griechische und makedonische Kinder nur in Internaten in Bad Landeck, Pölitz, Stettin, Zgorzelec und Bad Reinerz statt, in de-

⁵³ Zu einer Karte der Lozierung der Flüchtlingsunterkünfte im Stadtgebiet von Zgorzelec siehe das Kartenfaksimile „Państwowy Ośrodek Wychowaczy w Zgorzelcu“ [Staatliches Erziehungszentrum in Zgorzelec] bei Nakovski, Makedonski deca (wie Anm. 1), S. 106.

nen 3 200 Kinder untergebracht waren.⁵⁴ Ab 1954 konnten Griechen und Makedonier aufgrund eines positiven Bescheides des Bildungsministeriums in polnische Schulen aufgenommen werden.

Zum 1. September 1954 sollten in der Wojewodschaft Breslau 76 Schüler weiterführende Schulen besuchen, von denen 35 an Gymnasien und 41 an Berufsschulen verwiesen worden waren. In Breslau wurden fünf Personen zum Pädagogischen Gymnasium, neun zum Technikum für Metallarbeiten, zehn zum Technikum für Mechanik und Radiotechnik, sieben zum Technikum für Motorenbau und zehn zur Fachschule für Energiewesen delegiert. Die Berufsschüler sollten in Wohnheimen in Schulnähe untergebracht werden. Ihre Unterhaltskosten wurden von der Abteilung Bildung des Nationalrates der Wojewodschaft übernommen; Gymnasialschüler wurden in Kinderheimen untergebracht.⁵⁵

Nach einer Empfehlung des polnischen Bildungsministeriums sollten für Personen, die zukünftig in Schulen für griechische und makedonische Kinder arbeiten sollten, Kurse organisiert werden, die auf den Griechischunterricht als Muttersprache vorbereiten und ein Unterrichtsprogramm ausarbeiten sollten. Im Herbst 1954 wurde damit begonnen, zusätzliche Unterrichtsstunden in griechischer und makedonischer Sprache in den staatlichen Kinderheimen in Breslau zu organisieren. Es gab wöchentlich zwei Unterrichtsstunden. Daran nahmen auch Schüler des Allgemeinbildenden Pädagogischen Gymnasiums und der Fachschule für Energiewesen teil. Auch in Waldenburg begannen am 1. September 1954 ein Griechischkurs und zwei Kurse für Makedonisch, anfangs für sieben Personen. In Zgorzelec wurden zwei Griechischkurse für jeweils 27 Schüler und vier Makedonischkurse für 26 Schüler organisiert, in Reichenbach für sieben griechische und 30 makedonische Schüler ein Griechisch- und zwei Makedonischkurse. Die Organisation von Bildungsmaßnahmen für die Flüchtlinge aus Griechenland wurde von Seiten der Regierung mit großem Wohlwollen betrachtet. Sie übte geradezu Druck auf den „Bund der Politischen Flüchtlinge aus Griechenland“ aus, um Kandidaten für das Lehramt zu erhalten, was im Hinblick auf das Fehlen qualifizierter Kräfte und die niedrigen Lehrergehälter allerdings Probleme auslöste. Am Unterricht nahmen auch Erwachsene teil. Das

⁵⁴ Cezary Żołędowski, Powstanie i ewolucja szkolnictwa narodowościowego w PRL [Entstehung und Entwicklung des nationalen Schulwesens in der Volksrepublik Polen], in: *Zeszyty Naukowe Instytutu Nauk Politycznych Uniwersytetu Warszawskiego* 16 (1989), S. 200.

⁵⁵ Archiwum Państwowe we Wrocławiu, KOS, Sign. XVII/88, S. 138.

griechische und makedonische Schulwesen wurde in zwei Formen organisiert, nämlich in griechisch- oder makedonischsprachigen Klassen sowie mittels zusätzlicher Unterrichtsstunden in der Muttersprache. Gemäß den Vorschriften fand der Unterricht für griechische und makedonische Kinder in den Klassen I und II ausschließlich in der Muttersprache mit Polnisch als zusätzlichem Unterrichtsfach in der zweiten Klasse statt. In der dritten Klasse fand der Unterricht in polnischen Klassen statt und Griechisch oder Makedonisch wurden in zusätzlichen Sprachkursen unterrichtet.

Im Oktober 1962 fand in Breslau eine landesweite Aussprache der Lehrer und der Elternkomitees griechischer Schulen statt, wobei der Sprachunterricht und die Einführung neuer Unterrichtsmethoden bewertet werden sollten.⁵⁶ Im Schuljahr 1961/62 wurden in den Schulen der Wojewodschaft Breslau in griechischen Klassen 609 Kinder unterrichtet, in Klassen mit Makedonisch als Unterrichtssprache 192. Aus dem umfassenden Bericht des Breslauer Kuratoriums für Schulwesen über die Situation an Schulen mit nichtpolnischer Unterrichtssprache geht hervor, dass im Schuljahr 1962/63 823 Schüler mit griechischer und makedonischer Nationalität in den Klassen selbst oder über Sprachkurse Unterricht in griechischer Sprache erhielten.⁵⁷ Im Schuljahr 1964/65 wurden in Niederschlesien 68 Griechischkurse für 1 090 Schüler organisiert. Darunter waren 1 004 griechische Schüler und 86 makedonische. Dort unterrichteten 14 ausgebildete griechische Lehrer und elf Lehrer, die in vom Bildungsministerium organisierten Kursen geschult worden waren.

Im Herbst 1952 nahm ein so genanntes Selbstständiges Referat zur Fürsorge ausländischer Kinder im Bildungsministerium seine Arbeit auf und übernahm die Aufsicht über das Schulwesen in nichtpolnischer Sprache. Nach 1956 wurde die Abteilung umgewandelt und die Fürsorge auf die Staatlichen Erziehungsheime konzentriert, die fortan für die Erziehung, den Unterricht und die Berufsausbildung zuständig sowie in der Betreuung von Kindern griechischer, makedonischer oder anderer Herkunft tätig waren, die in Polen Asylrecht besaßen. Auf Empfehlung des Selbständigen Referates wurde die Aufsicht über die griechischen und makedonischen Jugendlichen den Bildungsabteilungen der Nationalratspräsidien auf Wojewodschaftsebene übergeben. Sie waren für die Inspektion der Einrichtungen verantwortlich, in denen die griechischen und makedonischen Kinder untergebracht

⁵⁶ Archiwum Państwowe we Wrocławiu, KOS, Sign. XVII/92, S. 316.

⁵⁷ Archiwum Państwowe we Wrocławiu, KOS, Sign. XVII/92, S. 348 f.

werden sollten, für die Organisation von Auslandsreisen und die Reisen griechischer Jugendlicher, die Rekrutierung für die Mittelschulen, die Organisation von Ferienlagern, Kursen für Lehrer, das Ausarbeiten von Lehrplänen und die Konzeption der Schulbücher, die Ausstattung der Kinder mit Kleidung, Schuhen, Schulbüchern und anderen notwendigen Materialien für die Schule, schließlich für die Gesundheitsfürsorge und die Aufsicht über die Staatlichen Erziehungszentren. Dem Referat oblag auch die Organisation des Griechischunterrichts in den Erziehungszentren, Berufs- und Grundschulen.⁵⁸

Der Weg in die kontrollierte Selbständigkeit

1954 übernahm das Ministerium für Arbeit und Wohlfahrt die Betreuung der griechischen und makedonischen Flüchtlinge. Spätestens seit 1952, als die Chancen auf eine Rückkehr immer unwahrscheinlicher wurden, zielte man auf Selbstständigkeit bei weitgehender Integration in die polnische Gesellschaft. Die Flüchtlingshaushalte sollten finanziell unabhängig sein, materielle Unterstützung in Form von Kleidung, Decken, Bettwäsche usw. sollte dagegen weiterhin von polnischer Seite organisiert werden. In der Folgezeit wurden Gebäude, in denen Flüchtlinge lebten, den städtischen Verwaltungen unterstellt, was für die Emigranten die Übernahme allgemein üblicher Verpflichtungen wie kommunale Abgaben bedeutete. Seit 1950 wurde das Problem dauerhafter Beschäftigungsverhältnisse thematisiert. Auf Empfehlung der KKE wurden 3 500 arbeitsfähige Personen in landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften untergebracht. Personen mit schlechtem Gesundheitszustand sollten als Invaliden anerkannt werden. Etwa 2 800 Personen wurden in diesem Zusammenhang ärztlich untersucht, wobei ihnen im Falle faktischer Invalidität dieser Status auch zugesprochen wurde. Für diese Gruppe wurden in Niederschlesien spezielle Arbeitsgenossenschaften gegründet, die die Invaliden an entsprechende Arbeiten heranführen sollten. Arbeitsunfähige Personen wurden in einem Heim in Zgorzelec untergebracht. 1954 wurden dort 349 und 1955 399 Personen betreut. Die übrigen Invaliden nahmen an Kursen für eine berufliche Ausbildung teil.⁵⁹ 1950 wurde in Zgorzelec die Arbeitsgenossenschaft „Delta“ für Invaliden aus Griechenland gegründet, in der etwa 300 Personen Arbeit fanden.

⁵⁸ Wojecki, *Uchodźcy polityczni* (wie Anm. 7), S. 166.

⁵⁹ Wojecki, *Ludność grecko-makedońska na Dolnym Śląsku* (wie Anm. 8), S. 89.

Nach 1952 wurden Flüchtlinge aus Griechenland in niederschlesischen Dörfern in der Gegend von Zgorzelec, Lauban (Lubań), Liegnitz, Sommerfeld (Lubsko) und Sagan (Żagań) angesiedelt und in Arbeit gebracht. Ein Teil der Flüchtlinge, zunächst etwa 2 000 (1952) und insgesamt 3 000 (1953), fand in den Beskiden in der griechischsprachigen LPG „Nea Zoi“ (Neues Leben) in Krościenko bei Ustrzyki Dolne Arbeit. Auch in den umliegenden Dörfern Liskowate, Moczarzy, Jureczkowa, Wojtkowa, Graziowa und Trzcianiec wurden griechische und makedonische LPG-Arbeiter angesiedelt.⁶⁰ Die verkehrstechnisch schwer erreichbare LPG diente der stalinistischen Führung der KKE nicht nur, wie noch zu sehen sein wird, als Konferenzort, sondern zugleich als Verbannungsort für missliebige Parteimitglieder, darunter vor allem Makedonier.⁶¹ Dem Skopjoter Historiker aus Nordgriechenland Risto Kirjazovski zufolge wurden die Verbannten in „Brigaden der Abtrünnigen“ (*brigadi na otpadnici*) zur Zwangsarbeit im Kanalbau eingesetzt,⁶² und dem Pariser Historiker griechischer Herkunft Ilios Yannakakis zufolge, der selbst Bürgerkriegsflüchtling in der Tschechoslowakei und KKE-Funktionär gewesen war, war Krościenko „ein Kolchosa-Lager, in dem vor allem slavomazedonische Oppositionelle gefangengehalten wurden. Die kommunistische Partei [Griechenlands] hatte eine Sicherheitstruppe zur Überwachung des Lagers aufgebaut. Die Bedingungen waren extrem: Vasilis Panos, der an der Spitze dieser Sicherheitspolizei stand, gab zu, dass zur Hinrichtung der Verurteilten keine Feuerwaffen eingesetzt wurden. Das Opfer wurde mit Stockschlägen schlichtweg zu Tode geprügelt.“⁶³

Etwa 3 500 Flüchtlinge im arbeitsfähigen Alter wurden auf LPGs in Niederschlesien untergebracht, desgleichen in niederschlesischen Städten, so in Breslau 2 500, 1 200 in Liegnitz, in Waldenburg 700,

⁶⁰ Vgl. die Karte „Osadnictwo ludności greckiej i macedońskiej w Bieszczadach“ [Die Ansiedlung griechischer und makedonischer Bevölkerung im Bieszczady-Gebirge] bei Wojecki, *Uchodźcy polityczni* (wie Anm. 7), S. 52, sowie Maria Biernacka, *Greek Refugees in the Bieszczady Mountains. Processes of Adaption and Integration*, in: *Ethnologia Polonica* 7 (1981), S. 35-45; dies., *Osady uchodźców greckich w Bieszczadach* [Siedlungen griechischer Flüchtlinge im Bieszczady-Gebirge], in: *Etnografia Polska* 17 (1973), H. 1, S. 83-93; und Andrzej Maryański, *Mniejszość grecka w wojewódstwie Rzeszowskim* [Die griechische Minderheit in der Wojewodschaft Rzeszów], in: *Czasopismo geograficzne* 33 (1962), H. 3, S. 362 f.

⁶¹ Kirjazovski, *Makedonskata politička emigracija* (wie Anm. 3), S. 186.

⁶² Ebenda, S. 250.

⁶³ Ilios Yannakakis, *Die griechischen Opfer des Kommunismus*, in: Stéphane Courtois (u.a.): *Das Schwarzbuch des Kommunismus. Bd. 2: Das schwere Erbe der Ideologie*. München/Zürich 2004, S. 447-468 u. 521 f., hier S. 466.

in Hirschberg und Schweidnitz jeweils 300, in Freiburg in Schlesien (Świebodzicy) und Striegau (Strzegom) jeweils 50 sowie 26 in Frankenstein (Ząbkowice Śląskie).⁶⁴

Das größte Zentrum der Bürgerkriegsemigration bildete bis 1953 die Flüchtlings- und Kinderstadt Zgorzelec, wo zeitgleich bis zu 9 000 Griechen und Makedonier lebten. Die Arbeitsfähigen unter ihnen fanden in Zgorzelecer Betrieben Arbeit. 2 500 Personen wohnten von 1950 bis 1952 in Breslau. Sie fanden Arbeit in der Waggonfabrik „Pafawag“ und in den Unternehmen „Fuma“, „Dolmel“, und „Archimedes“, bei Bauunternehmen und in Genossenschaften, z.B. in der Genossenschaft für Blinde „Dolsin“. In der Umgebung von Breslau siedelte sich eine große Gruppe von Griechen in Herrnprotsch an. In Waldenburg lebte eine Gruppe von 400 Flüchtlingen, die dort in der Glashütte „Karol“, in Bergwerken und Porzellanfabriken arbeiteten. In Schweidnitz gehörten 250 Personen zur Bürgerkriegsemigration, die hauptsächlich in der Fabrik für Industrieanlagen arbeiteten. Nach Hirschberg kamen erst 1954 400 Flüchtlinge. Fast die Hälfte aller Arbeitsfähigen arbeitete im Textilkombinat „Celwiskoza“. Eine etwa 300 Personen starke Gruppe von Griechen und Makedoniern wurde in der Nähe von Lauban angesiedelt und in LPGs angestellt. Kleinere Ansiedlungen gab es in Wüstegiersdorf (Głuszycy), Nimptsch (Niemcza), Langenbielau, Reichenbach und Liegnitz, zunächst etwa 900 Personen. Eine geringe Zahl von Flüchtlingen lebte auch in Reichenau (Bogatynia), Penzig (Pieńska), Jauer (Jawor), Schmiedeberg, Schwiebus (Świebodzicy) und Haynau.⁶⁵

Bis 1956 konnten sich die politischen Flüchtlinge nur mit dem Einverständnis der KKE in Städten niederlassen, wie sie generell nicht über das Recht verfügten, ihren Wohnort selbst zu wählen. Die KKE entschied auch über einen Wechsel des Aufenthaltsortes. Die Flüchtlinge wurden dort angesiedelt, wo es Wohnungen und Arbeit gab. Erst nach 1956 konnten sie gemäß einer Direktive des polnischen Innenministeriums selbst darüber entscheiden, wo sie wohnen wollten.⁶⁶ Nach der Auflösung des Büros für Sonderaktivitäten der Arbeiterfreizeit übergab das Ministerium für Arbeit und Wohlfahrt die Flüchtlingsangelegenheiten den Präsidien der Nationalräte. Der genannte „Bund der politischen Flüchtlinge aus Griechenland

⁶⁴ Wojecki, *Osadnictwo i adaptacja* (wie Anm. 7), S. 106.

⁶⁵ Terzudis, *Trzydziestolecie pobytu uchodźców politycznych z Grecji* (wie Anm. 34), S. 234 f.

⁶⁶ Bistulas, *Z Grecji do Polski* (wie Anm. 7), S. 277.

in Polen“ erhielt allerdings weiterhin großzügige Dotationen vom Ministerium, das auch die Kosten für den Transfer der griechischen Bevölkerung zwischen den einzelnen Ostblockländern im Rahmen der Familienzusammenführung übernahm.

„Morgenröte der Ägäis“: Makedonische Dissidenz in Niederschlesien

Im Zuge des Tito-Stalin-Konflikts waren zunächst sämtliche makedonische Organisationen im republikanischen Bürgerkriegslager wie in der Emigration aufgelöst worden. Im Februar 1951 wurde dann von der KKE auf einer mehrtägigen Tagung in Zgorzelec die Gründung einer neuen makedonischen Organisation innerhalb der KKE für sämtliche Volksdemokratien beschlossen – „Ilinden“, so benannt nach dem antiosmanischen Aufstand in Makedonien vom St. Elias-Tag (*Ilin den*), dem 22. Juli bzw. nach neuem Stil 3. August, im Jahr 1903.⁶⁷ Im April 1952 fand in der erwähnten LPG „Neues Leben“ in Krościenko der „Ilinden“-Gründungskongress statt. Als Sitz der neuen Organisation wurde Bukarest bestimmt, wo auch das ZK der KKE ansässig war.⁶⁸ Hauptaufgabe von „Ilinden“ war es, mittels Propagandamaterialien in makedonischer Sprache die Makedonier unter den Bürgerkriegsflüchtlingen auf stalinistischer und damit antititoistischer wie jugoslawienfeindlicher Generallinie zu halten.⁶⁹ Im Zuge der vom sowjetischen Parteichef Nikita S. Chruščev gegen den massiven, ja militanten Widerstand des harten stalinistischen Kerns der KKE-Führung um Nikos Zachariadis 1956 durchgesetzten Entstalinisierung der KKE⁷⁰ wurde „Ilinden“ bereits 1957 wieder aufgelöst

⁶⁷ Risto Kirjazovski, *Makedonski nacionalni institucii vo Egejskiot del na Makedonija (1941–1961)* [Makedonische nationale Institutionen im ägäischen Teil Makedoniens (1941–1961)]. Skopje 1987, S. 230 f.

⁶⁸ Vgl. ebenda, S. 232–238.

⁶⁹ Vgl. ebenda, S. 239–242.

⁷⁰ Dem Entstalinisierungsplenium der KKE im März 1956 in Bukarest, welches gegen massive Widerstände und nur unter stärkstem Druck der sowjetischen Führung Zachariadis absetzte, waren am 11. und 12. September 1955 die so genannten Ereignisse von Taschkent vorausgegangen: In der Hauptstadt der Usbekischen SSR, in der seit 1949 die Mehrheit der Offiziere und Unteroffiziere der DSE sowie auch Zachariadis selbst ansässig waren, lieferten sich damals Anhänger und Gegner des Noch-Parteichefs offene Straßenschlachten mit Eisenstangen, Steinen und Messern, bei denen 118 Personen, darunter drei Mitglieder des ZK der KKE, zum Teil schwer verletzt wurden. Vgl. Kirjazovski, *Makedonskata politička emigracija* (wie Anm. 3), S. 99–115, bes. S. 103, sowie Gavrilis Labatos, *Ellines politikoi proshfiges stin Taskendi 1949–1957* [Griechische politische Flüchtlinge in Taschkent

und 1958 durch eine weitgehend bedeutungslose Kommission für makedonische Angelegenheiten beim ZK der KKE ersetzt.⁷¹

In Polen führte die Beendigung der Anti-Tito-Kampagne von KPdSU und PVAP, desgleichen die Entmachtung der stalinistischen Zachariadis-Führung der KKE sowie generell das liberalere Klima von 1956 an zu einer Teilemanzipation der Makedonier unter den Bürgerkriegsflüchtlingen. Innerhalb des „Bundes politischer Flüchtlinge aus Griechenland in Polen“ kam es daher schon im Sommer 1956 zu einem heftigen Konflikt darüber, ob das besagte Organisationsblatt *Dimokeratis* eine Seite in makedonischer Sprache erhalten solle oder nicht. Dabei traten der 1950 als „Tito-Agent“ beschuldigte Breslauer Makedonier Vasil Martinovski sowie ein weiterer Makedonier, Vangel Adžiev, ebenfalls aus Breslau, als Wortführer auf. Wohl nicht zufällig kam Martinovski im August 1956 bei einem Autounfall ums Leben, dessen genaue Umstände bislang nicht aufgeklärt sind.⁷²

Als das makedonische Anliegen von der *Dimokeratis*-Redaktion abgelehnt wurde, forderten Adžiev und andere makedonische Intellektuelle aus Niederschlesien auf einer Parteikonferenz der kommunistischen Bürgerkriegsflüchtlinge in Polen 1957 das Recht zur Gründung einer separaten Organisation der in Polen lebenden Makedonier unter der Ägide der PVAP.⁷³ Dieses Ansinnen wurde vom Siebten Plenum des ZK der KKE 1957 mit dem Hinweis darauf abgelehnt, dass dergestalt „die Einheit des griechischen und makedonischen Volkes“ bedroht würde⁷⁴ – „Brüderlichkeit und Einigkeit“ also auch *nach* Tito und Stalin.

In den Folgejahren eskalierten diese Spannungen, da mit Unterstützung der KKE und wohl mit Zustimmung der PVAP Emissäre der bulgarischen Partei- und Staatsführung sowie des in Sofija ansässigen Slavischen Komitees (*Slavjanski komitet*) die makedonischen Emigrationszentren Polens zu Agitationszwecken bereisten und an zahlreiche Makedonier Polens bulgarisches Propagandamaterial schickten. Dabei nahmen sie den traditionellen bulgarisch-nationalen Standpunkt in der Makedonische Frage ein, demzufolge es keine eigenständige Na-

1949–1957]. Athen 2001, und Dimitris Katsis, *Politikoi profigesi stin Taskendi* [Politische Flüchtlinge in Taškent]. Pella 2004.

⁷¹ Kirjazovski, *Makedonski nacionalni institucii* (wie Anm. 67), S. 243–248. Diese Kommission bestand bis 1975.

⁷² Ebenda, S. 249–252.

⁷³ Vgl. dazu das Dokumentenkonvolut bei Kirjazovski, *Makedonskata politička emigracija* (wie Anm. 3), S. 205–208.

⁷⁴ Kirjazovski, *Makedonski nacionalni institucii* (wie Anm. 67), S. 253.

tion der Makedonier gebe, sondern die südslavischsprachigen Bewohner der seit 1913 auf Griechenland, Albanien, Jugoslawien und Bulgarien aufgeteilten, vormals osmanischen Region Makedonien sämtlich Bulgaren seien und folglich Bulgarisch sprächen. Diese Entwicklung wurde seitens etlicher makedonischer Aktivisten Niederschlesiens als Beleg für den ultimativen Bruch mit den vormaligen griechischen „Kampfgefährten“ aus Bürgerkriegstagen interpretiert.

Entsprechend gründeten am 3. Dezember 1960 Breslauer und Liegnitzer Makedonier, mehrheitlich Lehrer und andere Intellektuelle, mit Unterstützung aus Zgorzelec und Pölitz klandestin einen eigenen makedonischen Verein namens „Morgenröte der Ägäis“ (*Egejska zora*).⁷⁵ Im Programm der durch die polnischen Behörden nicht legalisierten Neugründung hieß es: „Die ‚Morgenröte der Ägäis‘ wird für die Erziehung der makedonischen Jugend im Geiste des proletarischen und sozialistischen Internationalismus kämpfen; sie wird für die makedonisch-nationale Bewußtwerdung der Jugend und allgemein der Makedonier in Polen kämpfen; sie wird für die Aufrechterhaltung der Autorität der Volksrepublik Makedonien [innerhalb Jugoslawiens; S. T.] unter den Makedoniern kämpfen; sie wird einen unermüdlichen Kampf gegen die [griechischen] Chauvinisten, welche die ‚Megali Idea‘ propagieren, führen; sie wird für die Schaffung einer makedonischen kulturellen Gesellschaft kämpfen, welche die makedonische Kultur unter den in Polen lebenden Makedoniern anleitet und entwickelt (...)“.⁷⁶

Die 30 bis 50 Mitglieder des Vereins wurden gemäß der Tradition makedonischer Untergrundbewegungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts auf eine Flagge mit einer Eidesformel eingeschworen, gemäß der sie „die Geheimnisse der Organisation wahren sowie für die Einheit der makedonischen Flüchtlinge und gegen griechischen und bulgarischen Chauvinismus kämpfen“ würden. Der Eid endete mit

⁷⁵ Martinova-Buckova, *I nie sme deca* (wie Anm. 21), S. 62 f. Gründungsmitglieder waren Laki Poptolevski, Vangel Belčev, Vangel Dimakov, Vasil Fotinovski, Lambro Karanfilovski, Mičo Karanfilovski, Boris Sotirovski, Kostas Vragoterov u.a. Siehe dazu ebenda, S. 63; van Boeschoten, „Unity and Brotherhood“? (wie Anm. 7), S. 199; und Kostas Vragoterov, *Hronologija od životot i dejnosta na političkite emigranti od Egejskiot del na Makedonija vo NR Polska za godinite od 1950 do 1962* [Chronologie von Leben und Tätigkeit der politischen Emigranten aus dem ägäischen Teil Makedoniens in der VR Polen in den Jahren von 1950 bis 1962]. Ms., Skopje 1961, S. 162-165, zit. nach van Boeschoten, „Unity and Brotherhood“ (wie Anm. 7), S. 199.

⁷⁶ Arhiv na Makedonija (Skopje), fond br. 997, K-4/32 (Programa na „E. Zora“), hier zit. nach Martinova-Buckova, *I nie sme deca* (wie Anm. 21), S. 62.

der Parole „Es lebe das makedonische Volk! Es lebe die V[olks-]R[epublik] M[akedonien] – unsere sozialistische Heimat!“⁷⁷

Die Aktivitäten der „Morgenröte der Ägäis“ bestanden primär in agitatorischer Arbeit wie dem Verteilen von Flugblättern und dem Kleben von Aufrufen. So zierte am 5. März 1961 ein Appell etliche Häuserwände von Zgorzelec, in welchem die Makedonier der Stadt in ihrer Muttersprache dazu aufgerufen wurden, „den großgriechischen und großbulgarischen Chauvinismus entschieden zu bekämpfen“. Der Aufruf endete mit der bereits zitierten Parole – diesmal jedoch mit bezeichnenden Ergänzungen: „Es lebe das makedonische Volk! Es lebe die Volksrepublik Makedonien, unser teures Vaterland! Es lebe die Volksrepublik Polen! Es lebe die rechtmäßige Regierung des Kongo! Es lebe das Werk Lumumbas!“⁷⁸ Der „internationalistische“ Einschlag sowie der Bezug auf die makedonische Teilrepublik Jugoslawiens deuten auf eine enge Orientierung an Belgrad, wenn nicht auf direkte Verbindungen zur „blockfreien“ jugoslawischen Auslandspropaganda und Diplomatie hin.

Am 5. Mai 1961 schickten die makedonischen Nationalkommunisten Niederschlesiens einen Protestbrief an das ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei, denn die bulgarische Propaganda zeitigte in Polen insofern Wirkung, als einige makedonische Familien sich jetzt als Bulgaren deklarierten, ja in das Balkanland übersiedelten. Am 10. Juni desselben Jahres wurde ein ähnlicher Brief an den Ministerrat der Volksrepublik Bulgarien gerichtet.⁷⁹ Hierin hieß es mit Verweis auf die makedonische Minderheit in Südwestbulgarien, Regierung und Partei in Sofija täten besser daran, sich um ihre eigenen internen Minderheitenprobleme zu kümmern als sich in die interethnischen Beziehungen anderer Länder einzumischen.⁸⁰ Dies ging nun wohl auch der polnischen Bruderpartei zu weit, und im Herbst 1961 wurde die „Morgenröte der Ägäis“ von der Staatssicherheit aufgelöst. Ihre Gründer wurden verhaftet und emigrierten in der Folgezeit ins jugoslawische Makedonien.⁸¹ Parallel zum Verbot des Breslauer Vereins gründeten jedoch Stettiner Makedonier im September 1961 den Verein „Makedonische Gemeinschaft“ (*Makedonska zaednica*), dem ca.

⁷⁷ Van Boeschoten, „Unity and Brotherhood“? (wie Anm. 7), S. 199. Eine Abbildung der Flagge bei Martinova-Buckova, *I nie sme deca* (wie Anm. 21), S. 62, den vollen Text der Eidesformel bei Kirjazovski, *Makedonski nacionalni institucii* (wie Anm. 67), S. 255.

⁷⁸ Kirjazovski, *Makedonski nacionalni institucii* (wie Anm. 67), S. 255.

⁷⁹ Ebenda, S. 257 f.

⁸⁰ Kirjazovski, *Makedonskata politička emigracija* (wie Anm. 3), S. 215 f.

⁸¹ Martinova-Buckova, *I nie sme deca* (wie Anm. 21), S. 62.

30 Personen angehörten, der aber ebenfalls nach kurzer Zeit Ende 1962 polnischerseits aufgelöst wurde.⁸²

In der Folgezeit nahm der makedonisch-griechische Gegensatz in Polen kontinuierlich ab. Hauptgrund dafür waren indirekte Folgen der jugoslawisch-polnischen Wiederannäherung seit 1956, denn jetzt eröffnete Warschau den Makedoniern unter den Bürgerkriegsflüchtlingen die Möglichkeit zur Übersiedlung in die jugoslawische Teilrepublik Makedonien. Entsprechend verließen im Zeitraum 1958–1968 ca. 5 300 Makedonier, d.h. ein Drittel aller Bürgerkriegsflüchtlinge, Polen in Richtung Jugoslawien,⁸³ wo sie in Skopje, Kičevo, Tetovo, Gostivar und anderen Städten im islamisch-albanisch geprägten Westen der Teilrepublik angesiedelt wurden. Eine weitere Folge der Entspannung zwischen dem Jugoslawien Titos und dem Polen Władysław Gomułkas und später Edward Giereks war, dass Warschau von den 70er Jahren an in der hitzigen bulgarisch-jugoslawischen Kontroverse um Makedonien zunehmend den Standpunkt Belgrads und Skopjes vertrat.⁸⁴

Ungeachtet der polnisch-jugoslawischen Annäherung blieb das Tabu makedonischer Organisationen in Polen bestehen. Erst im Wendejahr 1989 konnte der makedonische Danziger Mito Aleksovski eine „Gesellschaft der Makedonier in Polen“ (*Towarzystwo Macedończyków w Polsce/Društvo na makedoncite vo Polska*) gründen. Nach anfänglich intensiver, vor allem außenpolitischer Tätigkeit⁸⁵ schlofen die Organisationsaktivitäten indes bald ein.

Akkulturation und Remigration

Die Tatsache, dass die griechischen und makedonischen Flüchtlinge bestrebt waren, sich in Städten anzusiedeln, führte zu einem raschen sozialen Aufstieg der jüngeren Generation. Die polnische Regierung

⁸² Kirjazovski, Makedonski nacionalni institucii (wie Anm. 67), S. 259. Vorsitzender war Done Beglovski.

⁸³ Pudło, Grecy i Makedończycy (wie Anm. 26), S. 136 u. 149.

⁸⁴ Siehe exemplarisch die Darstellung der Geschichte der makedonischen Nationalbewegung in einem weit verbreiteten Hochschullehrbuch für polnische Geschichtsstudenten; Jerzy Skowronek, Mieczysław Tanty, Tadeusz Waliszewski, Historia słowiań południowych i zachodnich [Geschichte der Süd- und Westslaven]. Warszawa 1977. Zu den Reaktionen auf dieses Buch in Sofija und Skopje vgl. Stefan Troebst, Die bulgarisch-jugoslawische Kontroverse um Makedonien 1967–1982. München 1983, S. 197 f.

⁸⁵ Siehe dazu What Europe Has Forgotten. The Struggle of the Aegean Macedonians. A Report by the Association of Macedonians in Poland. Asquith 1992.

hatte dafür günstige Bedingungen geschaffen. Bis 1956 wurden junge Griechen und Makedonier an Universitäten ohne Eingangsexamen aufgenommen, seit 1958 reichte während eines solchen Examins die Note „ausreichend“. Die überwiegende Mehrheit der mittleren und jüngeren Generation schloss zügig eine allgemeine und berufliche Ausbildung ab. Die beliebtesten Studiengänge waren technische Fächer, gefolgt von Wirtschaftswissenschaften, Medizin, Agrarwissenschaft, Philologie, Naturwissenschaften, Jura und Kunst.

Nach Angaben des „Bundes Politischer Flüchtlinge aus Griechenland“ besuchten Anfang der 70er Jahre in Niederschlesien 1 000 Schüler aus der Bürgerkriegsemigration die Grundschule und 300 eine Mittelschule.⁸⁶ In den Grundschulen fand zweimal wöchentlich Griechischunterricht statt, für die Jugendlichen, die bereits arbeiteten, Gymnasialschüler und für Studenten einmal pro Woche. Tabelle 4 zeigt die Anzahl der Schüler und die Orte, an denen der Griechischunterricht stattfand. In den Jahren 1956 bis 1959 wurden auf Anweisung des Bildungsministeriums von den staatlichen Schulbuchverlagen Fibeln und Lektüren in griechischer und makedonischer Sprache herausgegeben und für Gymnasien Lesebücher in griechischer Sprache gedruckt.

Tabelle 4: Griechischunterricht in Polen 1971–1979⁸⁷

Schuljahr	Unterrichtsorte (Polen insgesamt)	Unterrichtsorte (Niederschlesien)	Zahl		
			Kinder	Jugendliche	Lehrer
1971/72	28	19	920	180	34
1972/73	28	19	850	150	24
1973/74	25	16	830	150	31
1974/75	23	13	645	120	30
1975/76	24	13	560	140	24
1976/77	19	9	450	150	19
1977/78	15	8	330	150	15
1978/79	14	8	250	180	14

⁸⁶ J. Dudek, Szkolnictwo średnie ogólnokształcące dla mniejszości narodowych na Dolnym Śląsku [Das allgemeinbildende Schulwesen für nationale Minderheiten in Niederschlesien], in: Śląski Kwartalnik Historyczny „Sobótka“ (1971), H. 1, S. 95 f.

⁸⁷ Quelle: Terzudis, Trzydziestolecie pobytu uchodźców politycznych z Grecji (wie Anm. 34), S. 240.

Bereits in der zweiten Hälfte der 50er Jahre wurden griechische Künstlergruppen populär. Initiiert und finanziert wurden diese kulturellen Aktivitäten im Umfeld der Emigration durch Bemühungen der PVAP. Keine andere nationale Gruppe in Polen erhielt so hohe Zuwendungen für kulturelle Aktivitäten und Bildungsmaßnahmen wie die Flüchtlinge aus Griechenland. Mitte der 50er Jahre wurden etliche bald landesweit bekannte Folkloregruppen gegründet, die bis in die 60er und 70er Jahre und dann wieder Ende der 80er Jahre aktiv waren. Diese Form von Aktivitäten hat, mehr als andere, in hohem Maße für gemeinsame Treffen und Kontakte unter den Bürgerkriegsemigranten gesorgt. Im künstlerischen Bereich waren Musik- und Theatergruppen wie die Theatergruppe „Aristophanes“, die zwischen 1958 und 1967 agierte, sowie die Gesangs- und Tanzgruppen „Orpheus“ und „Parthenon“ am aktivsten. Festivals der Flüchtlingskultur wurden unter anderem zwischen 1953 und 1966 in Breslau, zwischen 1972 und 1974 in Schweidnitz und auch in Reichenbach und Wüstegiersdorf organisiert. In den Jahren 1959 bis 1965 wurden für die griechischen Flüchtlinge aus nahezu ganz Polen in Bad Salzbrunn bei Waldenburg folkloristische Freilichtveranstaltungen durchgeführt, in deren Rahmen auch das traditionelle Hammelbraten stattfand. An die 3 000 Personen reisten aus diesem Anlass in der Regel an.⁸⁸

Ungeachtet fortschreitender Integration in die polnische Gesellschaft blieb für die erste Generation der Bürgerkriegsflüchtlinge die Remigration ein wichtiges Thema. Der griechische Staat hatte unter Berufung auf einen Verfassungsentscheid von 1952 allen politischen Flüchtlingen, die sich in Staaten des Ostblocks aufhielten, die Staatsangehörigkeit entzogen. Doch aufgrund eines weiteren Verfassungsentscheides von 1963 wurden diese Gruppen weiterhin als Bürger Griechenlands anerkannt. Als Ausländer waren sie in Polen dazu verpflichtet, im Besitz eines Personalausweises oder einer Daueraufenthaltsgenehmigung zu sein. Die Kinder griechischer oder makedonischer Eltern, die in Polen geboren waren, wurden seitens der polnischen Behörden als Bürger Griechenlands geführt – was in der Praxis zu erheblichen Problemen führte. Infolge einer Anordnung des polnischen Sejm vom 15. Februar 1962, die es ermöglichte, vor 1962 geborenen Kindern ausländischer Eltern die polnische Staatsangehörigkeit zu verleihen, musste in den Jahren 1967/68 eine Reihe solcher de facto-Staatsbürger Griechenlands aufgrund der Tatsache, dass

⁸⁸ Ebenda, S. 244.

sie in Polen geboren waren, dort auch Militärdienst leisten. Die Eltern wurden als Ausländer nicht zu den Vereidigungsfeierlichkeiten zugelassen, was zu erheblichen Spannungen führte. Der Protest aus den Reihen der Bürgerkriegsemigration, der an den Staatsrat gerichtet war, hatte zumindest die Regelung zur Folge, dass alle in Polen geborenen Bürger Griechenlands polnischerseits als staatenlos geführt wurden, während Kinder aus Mischehen die polnische Staatsangehörigkeit erhalten sollten. Aufgrund des Militärputsches vom 21. April 1967 in Griechenland und der daraus resultierenden Notwendigkeit, auf unabsehbare Zeit in Polen bleiben zu müssen, entschloss sich ein Teil der erwachsenen Griechen, die polnische Staatsangehörigkeit anzunehmen.⁸⁹

Nach dem Ende der bis 1974 dauernden Diktatur der Obristenjunta in Athen machten sich die Griechen unter den Bürgerkriegsflüchtlingen in Polen erneut Hoffnungen auf baldige Remigration. 1975 lebten in Niederschlesien noch 4 600 mehrheitlich griechische Bürgerkriegsflüchtlinge, weitere 1 200 im übrigen Polen. Die wichtigsten Siedlungszentren waren nach wie vor Zgorzelec mit 30,2% und Breslau mit 27,4%, gefolgt von Schweidnitz mit 8,2% und Reichenbach mit 8,1%.⁹⁰ Allerdings sorgte die neue konservative Regierung von Konstantin Karamanlis durch bürokratische Maßnahmen dafür, dass die Rückwanderung der Bürgerkriegsflüchtlinge aus den Staaten des RGW nur sehr schleppend vonstatten ging. Auch hielt die offene Frage der Anerkennung und Übertragbarkeit von Renten- und Pensionsansprüchen viele Flüchtlinge von einer Rückkehr ab. Dies traf auch und gerade auf Remigrationswillige aus Polen zu, so dass im ersten Halbjahr 1981 die Zahl der in ganz Polen lebenden Bürgerkriegsflüchtlinge weiterhin bei 5 792 lag.⁹¹

Erst der Wahlsieg von Andreas Papandreuos sozialistischer PASOK im Oktober 1981 sorgte für Änderung in Form des griechischen Repatriierungsgesetzes von 1982 und ermöglichte die bilateralen griechisch-polnischen Regierungsabkommen in den Jahren 1983 bis 1987.⁹² Entsprechend remigrierten zwischen 1982 und 1991 fast alle der in Polen verbliebenen griechischsprachigen Bürgerkriegsflücht-

⁸⁹ Wojecki, Środowisko uchodźców greckich w Świdnicy (wie Anm. 7), S. 95; ders., Uchodźcy polityczni (wie Anm. 7), S. 161.

⁹⁰ Wojecki, Ludność grecko-macedońska na Dolnym Śląsku (wie Anm. 8), S. 95.

⁹¹ So die griechische Zeitschrift „Exormisi“ vom 23. August 1981. Zit. bei Kirjazovski, Makedonskata politička emigracija (wie Anm. 3), S. 155 f.

⁹² „Grecy w Polsce“ [Griechen in Polen]. Website der Botschaft Griechenlands in Polen (URL <http://www.greece.pl/polski/grecypdn.htm>).

linge nach Griechenland. Die verbliebenen makedonischsprachigen unter ihnen gerieten allerdings nicht in den Genuss der Rückkehroption in ihre nordgriechischen Herkunftsorte, da das besagte Repatriierungsgesetz nur für „ethnische Griechen“, nicht hingegen für „fremdethnische“ galt.

Mitte der 90er Jahre lebten in Niederschlesien noch ca. 600 Griechen und etwa 250 Makedonier.⁹³ Das aktivste Zentrum von Griechen in Niederschlesien befindet sich gegenwärtig in Zgorzelec. Seit 1998 finden dort wieder griechische Folklorefestivals statt, und die Außenstelle der „Gesellschaft der Griechen in Polen“ ist hier besonders aktiv. Nicht zufällig wurde daher in Zgorzelec im Mai 2004 eine Konferenz durchgeführt, die sich unter dem Thema „Griechen in Polen – in Geschichte, Wissenschaft, Kunst“ erstmals mit der Geschichte der Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland in Niederschlesien befasst hat.⁹⁴

Epilog

Während die in Polen verbliebenen Griechen ihre Heimat bereits seit der Mitte der 80er Jahre wieder bereisen konnten, war diese Möglichkeit den aus Nordgriechenland stammenden Makedoniern Polens seitens der Athener Behörden verwehrt geblieben. Erst der Beitritt Polens zur Europäischen Union 2004 hat den die polnische Staatsangehörigkeit Besitzenden in dieser Gruppe die Möglichkeit eröffnet, ihre – mehrheitlich verfallenen – Heimatdörfer erstmals seit 45 Jahren wieder zu besuchen. So hat der Kalte Krieg auch dort, wo er seinen „heißen“ Anfang genommen hat, nämlich im gebirgigen Norden Griechenlands, mittlerweile sein Ende gefunden.

Dies gilt allerdings nicht für diejenigen makedonischen Bürgerkriegsflüchtlinge, die aus ihrem polnischen Exil in den 60er Jahren in die jugoslawische Teilrepublik Makedonien übersiedelt sind. Ihnen

⁹³ Janusz Albin, *Mniejszościowe grupy etniczne na Dolnym Śląsku* [Gruppen ethnischer Minderheiten in Niederschlesien], in: *Dolny Śląsk* (1996), H. 2, S. 112.

⁹⁴ Siehe das Tagungsprogramm „Grecy w Polsce – poprzez historię, naukę, sztukę. Mniejszość grecka w Polsce. Konferencja Kola Naukowego Stosunków Międzynarodowych, 29-30 marzec 2004“ [Griechen in Polen – in Geschichte, Wissenschaft, Kunst. Die griechische Minderheit in Polen. Konferenz des Wissenschaftszirkels Internationale Beziehungen] unter URL <http://www.knsm.republika.pl/grecy.htm>. Im Oktober 2003 hatte bereits das besagte internationale Colloquium „The Child Refugees from Greece in Eastern and Central Europe after World War II“ im Károlyi-Schloss des ungarischen Fehérvárcsurgó, einem ehemaligen Heim für griechische und makedonische Flüchtlingskinder, stattgefunden.

wird griechischerseits weiterhin mehrheitlich der Besuch ihrer Geburtsorte verwehrt. Wie viele der makedonischen Flüchtlingskinder aus den Heimen im Riesengebirge und den „Kinderstädten“ Zgorzelec und Police zum Zeitpunkt des noch nicht terminierten EU-Beitritts Makedoniens noch am Leben sein werden, ist ungewiss. Die Trennlinie zwischen makedonischen und griechischen Bürgerkriegsflüchtlingen, die der Gastgesellschaft Polen in den 50er und 60er Jahren nicht unbeträchtliche Probleme bereitete, ist auch ein halbes Jahrhundert nach Flucht und Vertreibung noch sichtbar.

Aus dem Polnischen übersetzt von Isabella Such, Lüneburg